am weitesten nach Norden zu liegenden Kriegsschiffes aufblitzen, gleich darauf blitzt es auch auf an deren Flottenfahrzeugen, ein dumpfer, scharfer Knall, dem rasch andere folgen, und die schönste Kanonensinfonie ist im Gange. Eigentlich ist das eine recht geräuschvolle Art, Monarchen guten Tag zu sagen, und dabei ist der Spaß gar nicht einmal billig. Denn 33 Schuß von jedem Fahrzeug und ebenso aus jeder Hafenbatterie bei Friedrichsort, Möltenort, Jägerberg, Korügen und wie sie alle heißen, erfordern immerhin ein paar tausend Mark, die in zwei Minuten (ich habe nach der Uhr gesehen), im wahrsten Sinne des Wortes verpulvert sind. Könnte hier nicht auch das Prinzip der Arbeitsteilung Anwendung finden, indem man je 33 Schuß auf je 4 Fahrzeuge verteilte? Grandios ist ja der Effekt, und es muß für den Kaiser ein erhebender Moment sein, wenn er, wie heute, zwischen den beiden Geschwadern hindurch in den inneren Kieler Hafen einfährt. In diesem Augenblicke möchte ich auch einmal Kaiser sein! Daß der Kaiser oben auf der obersten Kommandobrücke stand, beweist übrigens, daß die Knieverletzung so gut wie vollständig geheilt sein muß. Wäre das nicht der Fall, so hätte der Kaiser die nicht gerade bequemen, steilen Treppen zur Kommandobrücke nicht hinauf und hinab gehen können. Er schien übrigens sehr vergnügt zu sein, denn er lachte übers ganze Gesicht und winkte freudig mit der Hand, und als er die „Nahma" passierte, schwenkte er dem Eigentümer und seinen Gästen zum Gruß die Mütze. Schade, daß dem Ganzen die Sonne fehlte. Denn Sonnenschein gehört dazu, wenn Stimmung ins Ganze kommen soll, und dem Kaiser wird ja nachgesagt, daß er vom Wetterglück begünstigt sein soll, heute hat es aber doch versagt. Schade!

Noch eins hat mir persönlich heute gefehlt. Das sind die alten Schulschiffe mit ihrer schönen Vollschiffstakelage. Man hat sie gestrichen und als „schwimmende Gymnasien" moderne Panzerkreuzer eingestellt. Denn, so sagt man, im Zeitalter des Dampfes gewinnt man mit Segelschiffen keine Schlachten mehr. Recht so! Aber waren es nicht gerade die Segelmanöver, die im Seemann Sicherheit und rasche Entschlossenheit entstehen ließen? Und ist nicht jetzt die rasche, im Augenblick zu treffende Entscheidung, in die Hände weniger Menschen gelegt, die gewissermaßen für alle ihnen unterstellten denken müssen, während früher jeder einzelne denken mußte? Darum meine ich, vielleicht kommt doch die Zeit wieder, wo wir auch in der Kriegsmarine Segelmanöver wieder finden.

Ueber die Wettfahrt der Sonderklasse, der ich wegen der späteren Ankunft des Kaisers nicht ganz beiwohnen konnte, berichte ich morgen.

Zum Schluß nur noch eines: Wenn jemand glaubt, man könne hier in Kiel inkognito leben und streben, so ist er im Irrtum. Als ich gestern ein bekanntes hiesiges Bierlokal betrat, um Mittag zu essen, begrüßte mich der Ruf: „Tag, Herr Kollege, auch wieder da?" Zwei Stunden später wollte ich im Café Zeitungen lesen, kam aber nicht dazu, denn ein Bursch im schwarz-rot-goldenen Bande reichte mir die Männerhand, „Das ist aber fein, alter Herr, daß du auch wieder da bist!" Und als ich abends mit einem hiesigen Kollegen etwas später nach dem Abendbrot mich überzeugen wollte, ob die Kieler auch rechtzeitig nach Hause gingen, da wurde ich sogar angedichtet. Der auch in Leipzig wohlbekannte Klavierhumorist William Schüff gab mir die Versicherung: Es strahlt dein Antlitz, wie der Lenz, grüße mir mein Elbflorenz!" Und diese Grüße seien hiermit auf dem Umwege über Pleißathen prompt ausgerichtet. Aber Sie sehen, verloren gehen kann man hier nicht. Lieb Tageblatt, magst ruhig sein!

Dr. phil. Friedr. Purlitz.

Deutsches Reich.

Leipzig, 25. Juni.

* **Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung** hat in seiner am 23. Juni abgehaltenen Sitzung beschlossen, sich mit der in der „Nationalliberalen Korrespondenz" erschienenen Kundgebung der Parteileitung gegen die einseitige politische Haltung des Reichskanzlers, wie sie beim Ministerwechsel in Preußen hervortrat, einverstanden zu erklären. Der Vorstand begrüßt die damit vollzogene Klärung der Verhältnisse und ist überzeugt, daß die scharfe Kritik an dem jetzigen Zustand den Beifall des ganzen liberalen Bürgertums finden wird.

* **„Was hat uns der Landtag gebracht?"** Mit dieser Frage beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung der Leipziger Lehrerverein. Das Referat hatte Lehrer Drößer von der 21. Bezirksschule übernommen. Er führte der Versammlung noch einmal die wichtigsten Momente aus den Schuldebatten der beiden Kammern vor, um dann die Stellung der einzelnen Redner und Parteien zu kennzeichnen. Besonders eingehend wurden hierbei die Fragen der Schulunterhaltung und des Religionsunterrichtes behandelt, es wurde aber auch die Stellungnahme von Regierung und Kammern zur Seminarreform, zum Gesetz über die Nadelarbeitslehrerinnen, zur Mädchenschulreform und zur Petition des Leipziger Lehrervereins, betr. die Pflichtstundenzahl der sechzigjährigen Lehrer und das Provisorium, besprochen. Was dürfen nun die Lehrer von den Parteien für die kommende Gesetzgebung erwarten? In der Religionsfrage werden sie von den Konservativen bekämpft, von den Freisinnigen und dem Freikonservativen Dürr unterstützt. Von den Sozialdemokraten ist nach den Aussprachen ihrer Führer zu erwarten, daß sie den Grundsatz: Alles oder nichts! nicht befolgen und den Lehrerforderungen ihre Unterstützung nicht versagen werden. Die Entscheidung liegt bei den Nationalliberalen, deren Haltung nicht klar genug gewesen ist, daß man ihre künftige Stellungnahme voraussbestimmen könne. Folgen sie dem Abgeordneten Hettner, dann kommt das „historisch Gewordene" mehr, als die Schule verträgt, zur Geltung; lassen sie sich von Dr. Seifert beraten, dann werden die Lehrerforderungen ihre Beachtung finden. Das gilt auch für die übrigen Hauptpunkte des kommenden Gesetzes. In der Frage der allgemeinen Volksschule, des siebenten Seminarjahres, der Klassenstärke, der Staatsbeihilfen, der Aufsicht, überall stehen auf der einen Seite die Regierung mit der Ersten Kammer und den Konservativen, auf der anderen Seite die Freisinnigen und die Sozialdemokratie, in der Mitte die Nationalliberalen mit der Möglichkeit, eine Mehrheit nach rechts oder links zu bilden. Die Nationalliberalen tragen die Verantwortung für die kommende Gestaltung des sächsischen Volksschulwesens. Die Debatte, die dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen zweistündigen Vortrage folgte, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage: Was dürfen die Lehrer von den Nationalliberalen erwarten? Während die einen dieser Partei nach den Verhandlungen über Konfessionalität der Schule und über Mädchenschulreform nicht sehr viel Vertrauen schenken, wird von der anderen Seite betont, daß der Liberalismus der Nationalliberalen jetzt zugenommen habe, was die Lehrer zu der Hoffnung berechtige, daß ein fortschrittliches Schulgesetz geschaffen werde. Die Lehrer können, das war die Meinung der Versammlung, dieses Ziel selbst verwirklichen helfen, wenn sie sich mehr als bisher an der politischen Arbeit beteiligen.

* **Die Tagung der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen.** Am 22. Juni hielt die Mittelstandsvereinigung Sachsens, wie bereits kurz berichtet, in Dresden eine außerordentliche Generalversammlung ab. Als Hauptpunkte standen auf der Tagesordnung die Vorstandswahlen und die Errichtung eines Submissionsamtes für das Königreich Sachsen. Zu dem letzigenannten Zwecke hat bekanntlich der Landtag eine jährliche Beihilfe von 20000 ℳ gewährt. Ing. Fritsch-Leipzig gab eine ausführliche Darstellung der geleisteten Vorarbeiten für das Submissionsamt und gedachte am Schlusse mit warmen Worten des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Oswald Zimmermann. Darauf trat man in die Statutenberatung für das Submissionsamt ein. Ueber das Wesen des neuen Submissionsamtes, seine Organisation und seine Aufgaben ist bereits vor einiger Zeit das Nötige gesagt worden. Das Amt soll zunächst außer seiner Oberleitung möglichst in allen Kreishauptmannschaften Nebenstellen einrichten. Der Sitz der Zentralleitung ist Leipzig. In das Submissionsamt wurden gewählt Buchbindereobermeister Unrasch-Dresden, Buchdruckereibesitzer Julius Mäser-Leipzig und Bürgermeister Dr. Eberle-Rossen. Als Stellvertreter: Kaufmann Richard Heinze-Leipzig, Architekt Feliz Höhne-Leipzig und Friseurobermeister Klemm-Leipzig. Mit der vorläufigen Geschäftsführung wurde Generalsekretär Fahrenbach-Leipzig betraut. Folgende Entschließung kam einstimmig zur Annahme:

„Die am 22. Juni 1910 in Dresden tagende außerordentliche Generalversammlung der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen spricht der hohen Königl. Sächs. Staatsregierung sowie der Ersten Kammer und sämtlichen staatserhaltenden Parteien der Zweiten Kammer für das durch Bewilligung einer jährlichen Beihilfe von 20000 ℳ zur Errichtung eines Submissions-Amtes dem gewerblichen Mittelstande bewiesene Wohlwollen Dank und Anerkennung aus. Ganz besonders dankt sie dem Herrn Finanzminister, dem Minister des Innern und dem Herrn Kriegsminister, sowie den Kaiserlichen Oberpostdirektionen in Sachsen für die tatkräftige Unterstützung, die sie dem sächsischen Handwerke in der Bekämpfung der verhängnisvollen Schäden im Submissionswesen haben zuteil werden lassen; ferner dankt sie dem Herrn Wirklichen Geh. Rat Dr. Mehnert und den Herren Abgeordneten Nitzschke und Dr. Schanz, die bei Begründung des Antrages auf Bewilligung der Staatsbeihilfe in der Ersten bezw. Zweiten Kammer so warme Worte der Anerkennung und Ermutigung für den notleidenden gewerblichen Mittelstand fanden, sowie Herrn Abg. Biener für seine Mitwirkung in dieser Sache. Endlich beauftragt die Versammlung den Vorstand, den zuständigen Herren Geheimräten im Finanzministerium und Ministerium des Innern, die mit Rat und Tat bei Erledigung der Vorarbeiten den Vorstand der Mittelstands-Vereinigung in bereitwilligster Weise unterstützten, brieflich zu danken."

Die Versammlung sandte ferner ein Huldigungstelegramm an den König Friedrich August, auf das noch an demselben Abend vom Truppenübungsplatz Bitsch aus eine Antwort einging. Nach Richtigsprechung des Kassenberichtes schritt man zur Vorstandswahl. Sie hatte folgendes Ergebnis: Tischlerobermeister Birkner-Meißen, Malerobermeister Bielenberg-Chemnitz, Bäckerobermeister Biener-Chemnitz, Stadtverordneter Adolf Böhme-Leipzig, Zinngießermeister Stadtrat Boos-Plauen i. V., Bürgermeister Dr. Eberle-Rossen, Malerobermeister Engelhardt-Zwickau, Schornsteinfegermeister Engelmann-Leipzig, Ingenieur Theodor Fritsch-Leipzig, Kaufmann Richard Gotthardt-Freiberg, Schuhmachermeister Richard Graser-Plauen i. V., Stadtrat Haupt-Pirna, Kaufmann Richard Heinze-Leipzig, Direktor Fr. Hennig-Leipzig, Architekt Feliz Höhne-Leipzig, Buchbinderobermeister Klahre-Bautzen, Friseurobermeister Klemm-Leipzig, Rechtsanwalt Hans Kohlmann-Dresden, Kaufmann Paul Matthes-Chemnitz, Buchdruckereibesitzer Jul. Mäser-Leipzig, Tischlerobermeister Schmidt-Bautzen, Bäckerobermeister Simon-Leipzig, Buchbinderobermeister Paul Unrasch-Dresden, Hoflieferant Karl Wendschuch-Dresden, Kaufmann Zschoch-Elsterberg.

*

* **Der Kaiser** nahm an Bord des „Meteor" an der Wettfahrt des Kaiserlichen Jachtklubs auf der Kieler Förde teil.

* **Ueber das Befinden des Reichskanzlers** berichten Berliner Blätter: Der Kanzler leidet an Magenbeschwerden schon seit einer Reihe von Jahren, sie haben ihn aber während seiner langen arbeitsreichen Tätigkeit nicht gehindert, seiner Dienstpflicht nachzugehen. Besonders groß war die Arbeitslast, die dem Reichskanzler als Staatssekretär des Innern umgab. Trotzdem hat Herr von Bethmann Hollweg außer dem üblichen und wohl auch jedem gesunden Menschen notwendigen Erholungsurlaub seines Leidens wegen niemals Unterbrechungen in seiner Dienstzeit eintreten lassen. Dasselbe gilt von seinem späteren Wirken. In seinem Befinden ist keinerlei Verschlechterung eingetreten. — Das klingt recht nach Abschied.

* **Der frühere Staatssekretär des Kolonialamts Dernburg** ist am Freitagnachmittag über Lübeck in Kiel eingetroffen und hat auf dem für die Gäste des Kaisers bereitliegenden Dampfer „Oceana" der Hamburg-Amerika-Linie Wohnung genommen.

* **Herzog Georg von Meiningen gegen die Enzyklika.** Eine Protestversammlung in Saalfeld hatte an den Herzog von Sachsen-Meiningen folgendes Telegramm abgesandt: „Dem hochsinnigen Nachkommen der in der Enzyklika geschmähten ernestinischen Beschützer der Reformation entbietet die Saalfelder Protestversammlung ehrerbietigsten Gruß und gelobt aufs neue Treue zum Evangelium." Umgehend traf an den Vorsitzenden des Zweigvereins Saalfeld des Evangelischen Bundes, Herrn Realgymnasialdirektor Hofrat Prof. Dr. Kircher, folgendes Antworttelegramm des Herzogs Georg II. aus Bad Gastein ein:

„Empfangen Sie meinen Dank für den mich erfreuenden Gruß der Protestversammlung gegen die Schmähungen, welche die päpstliche Kurie, befangen in mittelalterlichem Geiste, sich erlauben zu können geglaubt hat. Georg."

* **Die Verteidigung der „Norddeutschen" und die „Nationalliberale Korrespondenz":** Die Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.", die amtlichen Erklärungen des Vatikans seien durch die nachträglichen halbamtlichen Aeußerungen des „Osservatore" nicht verdunkelt oder abgeschwächt, schlägt den Tatsachen ins Gesicht; weshalb auch die Auffassung, es brauche von dem damals Gesagten, insbesondere von den überschwenglichen Dankesbezeugungen des Herrn v. Bethmann „kein Jota" zurückgenommen werden, in unserer national empfindenden Oeffentlichkeit sowohl Mißbehagen wie Bedauern erregen muß. Zum allermenigsten wäre doch eine geharnischte, deutsch-offiziöse Abwehr gegen das päpstliche Leiborgan im Interesse des deutschen Ansehens geboten gewesen. Diese Antwort der „Nordd. Allg. Ztg." ist nicht geeignet, die uns zugefügte Blamage aus der Welt zu schaffen; und wenn Herr von Bethmann Hollweg die Düperung gelassen hinnimmt, so kann das nur den Eindruck vertiefen, daß ihm die Eigenschaften fehlen, die Interessen Preußens und des Reiches in einer Weise zu vertreten, welche der nationalen Würde entspricht.

* **Ministerverbrauch unter Wilhelm II.** Die Gesamtzahl der während der 22jährigen Regierungszeit des jetzigen Kaisers verbrauchten und neuernannten Minister und Reichsstaatssekretäre beträgt nach einer Berechnung der „Berl. Volksztg.", die zurzeit noch amtierenden eingerechnet, 86. Im Reiche hat es während der Zeit gegeben: 5 Reichskanzler, 6 Staatssekretäre des Auswärtigen, 4 Staatssekretäre des Innern, 7 Staatssekretäre des Reichsschatzamtes, 4 Staatssekretäre des Reichsjustizamtes, 3 Staatssekretäre des Reichspostamtes, 4 Staatssekretäre des Reichsmarineamtes und 2 Staatssekretäre des Reichskolonialamtes. In Preußen gab es während dieser Zeit: 6 Ministerpräsidenten, 3 Finanzminister, 9 Minister des Innern, 7 Kriegsminister, 4 Justizminister, 6 Kultusminister, 6 Minister der Landwirtschaft, 6 Handelsminister und 4 Minister der öffentlichen Arbeiten. Von den gesamten Ministern sind nur sechs im Amte gestorben.

* **Der Vorstand des Deutschen Städtetages** beschloß am Donnerstag unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Kirschner, die Frage der Arbeitslosenversicherung auf die Tagesordnung des nächsten Städtetages zu setzen und über die Wertzuwachssteuer eine neue, ausführlich begründete Eingabe an den Reichstag zu machen.

* **Das fällige Dementi.** Die Meldung der „N. Gesellschaftl. Korr.", die Ernennung des neuen Ministers des Innern sei auf Rat und Empfehlung des Herrn v. Heydebrand erfolgt, wird offiziös selbstverständlich bestritten.

* **Im Reichstagswahlkreise Cannstatt-Ludwigsburg,** wo die Ersatzwahl auf den 30. August angesetzt worden war, ist dieser Wahltermin jetzt wieder aufgehoben und der 30. Juli als Tag der Reichstagsersatzwahl anberaumt worden.

* **Ein Andenken an die Zeppelinfahrt der Reichstagsmitglieder.** Das „Lindauer Tagebl." meldet, daß die städtischen Kollegien von Lindau beschlossen haben, den Münchner Maler Zeno Diemer ein Bild malen zu lassen, das die Fahrt der Reichstagsmitglieder mit dem „Z. III" am 4. September 1909 darstellt. Das Bild soll dem Reichstag zum Geschenk gemacht werden.

* **Ein neuer Eulenburg-Prozeß in Sicht.** In Berliner juristischen Kreisen rechnet man damit, daß die unterbrochene Meineidsverhandlung gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg nach den Sommerferien im Herbst in der ersten Schwurgerichtsperiode wieder aufgenommen wird. Die Verhandlung war gerade vor 2 Jahren auf unbestimmte Zeit vertagt worden, weil der angeklagte Fürst von den Gerichtsärzten damals als verhandlungsunfähig bezeichnet wurde. Der Gesundheitszustand des Fürsten hat sich heute aber dermaßen gebessert, daß von einem Kranksein kaum noch die Rede sein kann. Einige Abgeordnete sollen beabsichtigen, die Eulenburg-Affäre nach dem Wiederzusammentritt der Parlamente zur Sprache zu bringen und die Regierung zu interpellieren, wie seinerzeit im Schönebeck-Prozeß. Die Staatsanwaltschaft soll von diesem Vorgehen Kenntnis erhalten haben und will eine derartige Interpellation durch neue Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Fürsten überflüssig machen.

* **Berichtigung.** In unserer gestrigen Notiz über die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Bauarbeitgeberbundes für das Baugewerbe hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Wie sich denkende Leser schon selbst gesagt haben werden, findet diese Generalversammlung nicht am 30. Mai, sondern am 30. Juni in Halle statt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Aus dem bosnischen Landtag.** In der Donnerstagsitzung brachte eine Anzahl Abgeordneter namens der Arbeitsparteien eine Resolution ein, in der dem Herrscher die Dankbarkeit für die Gewährung der Verfassung ausgedrückt wird und Modifikationen der Verfassung verlangt werden, damit diese dem Zeitgeist und den Bedürfnissen des Landes entspreche. Nach längerer Debatte wurde die Resolution angenommen.

* **Das österreichische Abgeordnetenhaus** nahm den Staatsvoranschlag für 1910 in dritter Lesung an.

Eine Erinnerung an Prinzessin Feodora

erzählt eine Dame, eine ungenannte Dichterin, im „Berliner Lokalanzeiger":

Nun ist es fast vier Jahre her. Ich stand an einem sonnigen Nachmittag vor dem Hause lieber, alter Freunde, mit denen ich, wie oft, ein wenig zum Tee plaudern wollte. An der Tür hielt eine Hofequipage, und ich überlegte, ob ich umkehren solle, da wenig Aussicht bestand, daß ich angenommen würde; auch reizte mich eine steife, höfische Unterhaltung wenig. Irgendein Eigensinn aber trieb mich zu meinem Glück dennoch die Treppen hinauf, und so erfuhr ich denn oben: „Prinzeß Feo" sei da.

Ich fand an dem Teetisch einen kleinen Kreis: meine Freunde, die Prinzessin und zwei Hofdamen.

Es entspann sich, wohl durch mein Eintreten veranlaßt, ein Gespräch über Literatur und Religion, währenddessen mir auffiel, mit welch unmittelbarer Frische die Prinzessin zu jeder Frage Stellung nahm und wie sie immer großzügig und sehr objektiv ihre Meinung gab. Wir kamen dann im Laufe des Gesprächs auch auf die Malerei, die ihr eigenstes Gebiet war. Während der Unterhaltung, die sehr lebhaft wurde, blieb eine der beiden Hofdamen, eine auffallend schöne, blutjunge Aristokratin, die erst seit wenigen Wochen am Hofe war, auffallend schweigsam und reserviert. Plötzlich brach die Prinzessin mitten in der Rede ab, stand auf und klopfte dem jungen Mädchen die Backen. — „Aber sehen Sie nur, wie steif sie immer ist! Liebes, Gutes, Kleines, seien Sie doch nicht immer so höfisch! Hier sind wir bei unseren lieben Freunden und können uns sogar rekeln, wenn's uns Vergnügen macht." — Die kleine Gräfin wurde feuerrot, konnte sich aber trotzdem nicht rekeln. — —

Etwa vierzehn Tage später war ich in Bornstedt draußen zum Tee geladen. Schon als ich über die Schwelle des Hauses trat, fiel mir auf, welch durchaus persönlicher Geschmack hier atmete. Die Diele, die Treppen, dann die oberen Räume — alles verriet den künstlerisch durchgebildeten Geschmack der Besitzerin. Oben, in einem Raum, der von Schultze (Naumburg) hätte eingerichtet sein können, und der besonders warm und entzückend durch die vielen, schönen Blumen war, empfing mich die Fürstin, herzlich und natürlich. Und so blieb es auch in dem kleinen Kreis.

Ich hörte nun, daß sie sich tatsächlich vom Kaiser erbeten hatte, daß man ihr Bornstedt nicht in irgendeinem üblichen Stil einrichte, sondern daß sie sich selbst ihr Haus nach ihrem persönlichen Geschmack richten dürfe. Der Kaiser erlaubte es und soll dann selbst sehr angenehm überrascht gewesen sein, wie hübsch, wie gemütlich und warm das kleine Schlößchen sich im Worpsweder Geschmack präsentierte. Die Prinzessin hatte jedes Bildchen einrahmen lassen nach besonderen Angaben, jeden Stoff, jeden Teppich, jede Decke selbst angeordnet, ebenso wie sie erzählte, daß sie jeden Morgen ihre Blumen selber in die Vasen ordne. Anfangs habe man ihr die üblichen fertigen Arrangements geschickt, aber das habe sie den Gärtnern bald abgewöhnt, und jetzt käme an jedem Morgen ein ganzer Berg von herrlichen, losen Blumen.

Nach dem Tee — es war leider schon etwas dunkel geworden — zeigte sie mir ihr Atelier. Hier lagen Schülerarbeiten und reife, wirklich gute Bilder in bunter Menge; und ebenso wie ich schon ihre Bücher schätzen mußte, lernte ich sie hier als Malerin achten. Wirklich ernste Arbeit steckte in diesen Werken und ein großes und ehrliches Wollen; weder Pose noch Eitelkeit. — Ich mußte die Lampe halten, und sie kroch in alle Ecken und sogar auf der Erde herum, um unter Gestellen und Schränken die Arbeiten, die sie für interessant hielt, hervorzuholen.

Mackensen, der Worpsweder Meister, ist ihr Lehrer gewesen, und sie hing mit großer Verehrung an ihm. Im letzten Winter, so erzählte sie, habe er sie besucht. Dann hätte sie unten im Stall gesessen, in einer Holzkiste, die mit Stroh ausgepolstert war, und hätte die Kühe gemalt, oft bei strengster Kälte.

Später erhielt ich noch einmal eine Einladung nach Bornstedt. „Fremden sei da und noch einige andere interessante Menschen" — — leider mußte ich absagen.

Seither sah ich sie nicht mehr, hörte nur noch, daß es ihr schlechter und schlechter gehe.

Und nun ist sie gestorben — viel, viel zu früh. Unser Volk verlor mit ihr nicht nur ein hilfreich tätiges Mitglied seines Fürstenhauses, die deutsche Kunstwelt hat in ihr eine hoffnungsvolle Blüte gesehen und hält trauernd nur ein kleines Erbe in Händen, wo noch große Schätze im Keimen waren.

Unbekannte Aussprüche.

Paul Wilhelm veröffentlicht im „Neuen Wiener Journal" bisher unbekannte Aussprüche erster Autoren, die er durch Vermittlung eines hervorragenden Wiener Literaturhistorikers dem alten Stammbuche einer angesehenen Wiener Familie entnehmen konnte. Es befinden sich darunter folgende Aussprüche:

Wie beneidenswert ist ein französischer Schriftsteller, der immer das sagen darf, was er denkt! Der deutsche muß immer etwas verstecken. Ich denke hier nicht an die Zensur, sondern an die Prüderie der Deutschen, an die sogenannte Moralität. Ein Voltaire wäre unter uns schlechterdings unmöglich. Der Geist wird bei uns schlechterdings mit Philistertum versetzt.

1842. Bauernfeld.

*

Du jagst dem Schönen nach
Und läufst vorbei dem Guten.
Erhebe! So gemach
Läßt Höchstes sich nicht muten!
Ein Millionenschweiß
Ist Herkul's Stirn entronnen,
Eh' er der Schönheit Preis
In Hebens Arm gewonnen.

Bonn, letzter Tag des Jahres 1851.
Ernst Moritz Arndt.

*

Winterabend.

Nein, ganz unglücklich darf ich dem nicht nennen,
Der oft getäuscht, doch aber ohne Groll,
In mildem Gram, in ernstem Selbsterkennen,
Das Herz von Demut und von Liebe voll,
Auf deinem Altar läßt andächtig brennen
Als Opfer seiner heißen Tränen Zoll.
Und so versöhnt versöhnend dir sich weiht,
Du sanfte, mächt'ge Göttin: Einsamkeit!

Graz, 1852. C. v. Holtei.

*

In meine Lieder wirft die Zeit
Zerpflückte Blüten mir hinein,
Die Asche glüh'nder Seligkeit
Und großer Taten Feuerschein.

Homburg, den 31. Mai 1852.
Rudolph Gottschall.

Geheimnis wird das Leben bleiben
So wie die Poesie, mein Sohn;
Du kannst ihr Wesen nicht umschreiben,
Doch sind sie da, so merkst du's schon.

Lübeck, im Februar 1852.
Emanuel Geibel.

*

Nichts ist so klein in dieser Welt,
Daß es das Größte nicht erschlösse —
Und nichts so groß und schön bestellt,
Daß es die Kleinen nicht verdrösse.

Bremen, 20. Januar 1852.
Friedrich Bodenstedt.

*

Sie möchten das Neue wohl, aber es soll aussehen wie das Alte!

München, 23. Juli 1856.
Moritz Schwind.

Seume und der Landgraf von Hessen.

Uns wird geschrieben: In seinem Artikel „Seume und der Landgraf Friedrich II. von Hessen" (Tageblatt vom 18. Juni, Nr. 166) führt Herr Dr. P. Weinmeister an, ich hätte in meinem Seume-Gedenkartikel den Landgrafen einen „großen Menschenmäkler" genannt. Diese Behauptung ist falsch. Ueberhaupt ist es mir rätselhaft, wie der Herr Verfasser zur Kenntnis meiner Ansichten kommt, wo ich gar keine geäußert habe. Hätte er nur ein wenig schärfer zugesehen, so würde er bemerkt haben, daß der inkriminierte Ausdruck in Anführungsstriche gesetzt ist, also nicht meine eigene Meinung darstellt, sondern lediglich Seumes eigene Worte wiedergibt. (Vgl. „Mein Leben", Gesamtausgabe der Werke von Dr. A. Wagner, Leipzig 1835, Seite 20.) Mit dieser Feststellung sind wohl auch die Angriffe erledigt, die Herr Dr. W. auf seine falsche Behauptung stützt.

Daß das Werbeunwesen und der Soldatenhandel des 18. Jahrhunderts nicht allzu tragisch genommen und daß der Landgraf nicht allzu streng beurteilt werden darf, da er eben nur ein Kind seiner Zeit war — darüber ist des langen und breiten geschrieben worden.

Dr. Walter Tschoer.